

<b>Zeitschrift:</b>	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
<b>Herausgeber:</b>	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
<b>Band:</b>	61 (1967)
<b>Heft:</b>	6
<b>Artikel:</b>	James Russell Lowell gab dem Entscheid "für oder gegen unsere Brüder" einst folgenden Ausdruck
<b>Autor:</b>	Lowell, James Russell
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-141283">https://doi.org/10.5169/seals-141283</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

windung jener Bedingungen wie Armut, Unsicherheit und Unrecht, die den fruchtbaren Boden für den Kommunismus bilden.

Unsere Zeit ist eine revolutionäre Zeit. In der ganzen Welt erheben sich Menschen gegen Ausbeutung und Unterdrückung, und aus dem Schoss einer gebrechlichen Welt werden neue Ordnungen der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung geboren. «Die Völker, die in der Dunkelheit sassen, haben ein grosses Licht gesehen.» Wir im Westen müssen diese Revolution unterstützen. Es ist traurig, feststellen zu müssen, dass die westlichen Nationen aus Bequemlichkeit, Selbstgefälligkeit und einer krankhaften Furcht vor dem Kommunismus heute zu Erz-Antirevolutionären geworden sind. Daher musste bei vielen Völkern das Gefühl entstehen, dass der Marxismus allein noch einen revolutionären Geist habe. Unsere einzige Hoffnung liegt heute in unserer Fähigkeit, den revolutionären Geist wieder anzufachen und einer manchmal feindlich eingestellten Welt zu zeigen, dass wir der Armut, dem Rassismus und dem Militarismus ewigen Kampf ansagen. Eine echte Umwertung der Werte bedeutet darum letzten Endes, dass unsere Treue der Welt gelten muss statt unserem Lande, der Menschheit als Ganzem statt nur der eigenen Nation – wenn wir das Beste in unserem eigenen Volk bewahren wollen.

Dieser Appell für eine weltweite Brüderschaft, der die Nächstenliebe über Stamm, Rasse, Klasse und Nation erhebt, ist in Wirklichkeit der Ruf nach einer allumfassenden und bedingungslosen Liebe zu allen Menschen. Sie ist heute zur absoluten Notwendigkeit geworden, wenn wir als Menschen überleben wollen.

Hoffen wir, dass dieser Geist siegen wird. Wir können es uns nicht länger leisten, den Gott des Hasses anzubeten. Denken wir daran, dass morgen heute ist und dass unsere Aufgabe keinen Aufschub duldet. Wir müssen aus der Unentschiedenheit zum Handeln übergehen. Wir müssen neue Wege finden, um den Frieden in Vietnam vorzubereiten und der Gerechtigkeit einen Weg zu bahnen in der sich entwickelnden Welt.

*Noch haben wir die Wahl heute zwischen gewaltloser Koexistenz und gemeinsamer Vernichtung.*

**James Russell Lowell gab dem Entscheid «für oder gegen unsere Brüder» einst folgenden Ausdruck:**

Einmal kommt für jeden Menschen,  
Kommt für jedes Volk der Tag,  
Da im Kampf von Trug und Wahrheit –  
Von Gut und Böse es wählen muss:  
Dienst am Menschen, als neuer Messias  
Zeigt uns das Licht, den Weg aus dem Dunkel.  
Doch wer zaudert, dem Licht zuzustreben,  
Hat seinen Frieden für immer verwirkt.

Mag auch die schlechte Sache gedeihen,  
Mächtig und echt ist doch Wahrheit allein.  
Wär' selbst des Schafotts Schande ihr Schicksal  
Und schreiendes Unrecht statt Recht auf dem Thron,  
Seht, das Schafott beherrscht doch die Zukunft,  
Und in dem dämmernden Zwielicht der Zeiten  
Wacht doch stets Gott im Schatten gehüllt  
Über die Seinen, die durch Leiden erprobt.

## Revolution und das Problem der Gewalt

1. Die Frage nach der Legitimität der Revolution trifft uns in einem Augenblick, in dem sich die Grosskirchen Europas davon frei zu machen beginnen, die Gewaltanwendung durch den Staat, die sich in Kriegshandlungen und -vorbereitungen äussert, allzu unreflektiert und selbstverständlich zu unterstützen. Wehrpflichtige in verschiedenen Ländern bemühen sich, durch Wehrdienstverweigerung ein Friedenszeugnis abzugeben. Ein breites Gespräch über Gewalt und Gewaltlosigkeit hat sich entfaltet, besonders unter dem Druck der Gefahr eines atomaren Krieges. Gollwitzer hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass unter den Christen die Gefahr besteht, «dass das Lob der Gewaltlosigkeit und die Warnung vor der Beteiligung an gewaltsamer Revolution zu einem ideologischen Mittel wird, mit dem man denjenigen, die zur gewaltsamen Revolution griffen, die Waffen aus der Hand winden wird». Weder darf das Eintreten für die Gewaltlosigkeit dazu helfen, den Status quo der gewaltsamen Unterdrückung zu rechtfertigen, noch das Eintreten für gewaltsame Revolution die Erkenntnis verdunkeln, dass Christen gegen Krieg und Blutvergiessen dadurch zu protestieren Recht und Pflicht haben, dass sie sich nicht daran beteiligen.

2. Revolution schliesst notwendig den Gebrauch von Gewalt ein, weil die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse Machtstrukturen darstellen, die ihrerseits zur Erhaltung des Status quo Gewalt in den verschiedensten Formen ausüben.

a) Die primitivste Funktion der Gewalt zur Erhaltung des Status quo ist die Macht der Gewohnheit (beruhend auf menschlicher Trägheit, Dummheit, Scheu vor dem Risiko, Resignation, Hoffnungslosigkeit usw.).

b) Die wirksamste Funktion der Gewalt ist die bestehende Verteilung des Besitzes (ökonomische Macht): durch sie können einem Teil der Bevölkerung die elementarsten Lebensrechte gewaltsam vorenthalten werden.

c) Zur Erhaltung des Status quo kommen zahlreiche politische Machtmittel zum Einsatz: Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch Presse, Rundfunk, Fernsehen; Erziehung in Schule und Universität; Erhaltung der bestehenden Ordnung durch Gesetzgebung, Rechtsprechung usw.